

Marina Flüge: Glasmalerei in Brandenburg vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert (*Forschungen und Beiträge zur Denkmalpflege im Land Brandenburg Band 1*); Worms: Wernersche Verlagsgesellschaft 1998; 240 S., 95 farbige, 53 SW-Abb.; ISBN 3-88462-200-5; DM 98,-

Das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege beabsichtigt mit seiner neuen Reihe, die alte, reiche Kulturlandschaft „einem größeren Leserkreis in ansprechender und überzeugender Form“ nahezubringen. Daß gerade die Glasmalerei für den ersten Band gewählt wurde, zeigt die Aufwertung, die diese Kunstgattung erfahren hat. Die einzelnen Bestände werden meist mit mehreren Farbbildungen vorgestellt, Wiedergaben von Innenräumen oder vergleichenden Vorlagen sind zugesellt. Insgesamt erhält man eine gute Übersicht über das Vorhandene.

Der Band ist ansprechend, aber nicht generell überzeugend: Dem Scheiben*katalog* voran gehen ein *Glossar* und Kapitel über „Glasherstellung und –konservierung“ und über „Farbverglasungen als Zeitzeugen“. Das Glossar ist teils unnötig breit, teils ungenau, z.B. für die Definitionen von Ikonographie/Ikonologie, Speculum, Antikglas, Auflicht, Karton, Überfangglas; etliche Begriffe im Katalog bleiben (außer Verweisen auf das LCI) unerklärt, z.B. Philanthropie und Eusebie/Orans (S. 171), – wobei der Orans ein Benedicans ist. Daß der Ausdruck „Domina“ (S. 137) heute konträr zum Mittelalter ‚besetzt‘ ist, hätte zumindest dem Lektor des Verlages auffallen sollen.

Das Kapitel über Glasherstellung umfaßt – wieder einmal – die Ausführung einer Glasmalerei bis hin zum Einbau. Bei der Schilderung der Arbeitsschritte wird der Nicht-Fachmann jedoch Mühe haben, die Glas- bzw. Fensterfertigung nachzuvollziehen, z.B.: wie man „mit Hilfe einer speziellen Schere“ jedes „Glassegment so verkleinert, daß die Bleistege dazwischen noch Platz haben“. Die Angaben für Verfahren zur Konservierung sind zu verkürzt und dadurch unrichtig, z.B. heißt es (S. 23), die sogenannte Jacobi-Methode bette das Glas in „angepaßte Plastikstücke“. Auch auf die Aussage der gezeigten korrodierten/geklebten Scheiben wird nicht eingegangen. Ist auf S. 24 oben eine begleitende Dokumentation „unabdingbar“, so wird deren Notwendigkeit unten wieder relativiert.

Das Kapitel „Zeitzeugen“ gibt eine knappe Übersicht zur Glasmalereigeschichte in Brandenburg. Unter den mittelalterlichen Beständen sind diejenigen von Frankfurt/Oder genannt, „von denen bis zum Kriegsende und ihrem Abtransport in die damalige Sowjetunion ein großer Teil erhalten geblieben ist“ (S. 27); die Fenster existieren aber noch. – Hochinteressant für die Ähnlichkeit der Auffassungen über Farbverglasungen in der Frühzeit des 19. Jahrhunderts – verglichen etwa mit den französischen sogenannten Harlekinfenstern – sind die heute zerstörten Scheiben von Paretz. Auch die wenig bekannten Sammlungen in Fürstlich-Drehna und Schloß Branitz werden mit etlichen Abbildungen gewürdigt.

Die theologischen ‚Ausflüge‘ klingen polemisch oder sind falsch. Daß man z.B. den Seelenwäger Michael als Hinweis auf eine Waage-Manipulation, bei der die „Sündenstrafen der Pilger in Gold aufgewogen werden sollten“, dargestellt hat, ist ebenso konstruiert wie die Verbindung der Gregormesse mit dem Ablasshandel,

„eine der zentralen Fragen der damaligen religiösen Praxis“. Arma Christi und Schmerzensmann und das aus seinen Wunden fließende Blut (S. 109) *erweisen* nicht die Transsubstantiation in der Hl. Messe, diese ist Glaubenssache.

Im *Katalog* erfährt der Leser ebensoviel über Randthemen wie über die Glasmalereien selbst. In der jeweils vorangestellten Rubrik „Bestand“ wird selektiert, bei der Zählung der Fensterfelder bzw. bei der Bildaufzählung ebenso. Oft läßt sich nicht erkennen, was Zitat und was Hervorhebung der Autorin ist. Einige Bildunterschriften sind mißverständlich oder unrichtig, z.B. wird eine „Auferstehung“ mit der „Himmelfahrt“ bzw. „Verklärung Christi“ verwechselt (Abb. S. 48, S. 149). Mehrfach entsteht der Eindruck, Sätze seien halb korrigiert stehengeblieben, wodurch Bezüge unrichtig wurden (z.B. S. 45, S. 73, S. 120). Auch hier erhebt sich die Frage nach dem Lektor.

Die zeitliche und kunsthistorische Einordnung ist mitunter vage. Bei den Scheiben der Brandenburger Katharinenkirche (S. 83) werden die Begriffe ‚Bibelfenster‘ und ‚Biblia Pauperum‘ vermischt; die drei abgebildeten Kirchenväter-Scheiben in Brannitz (S. 91) *sind* mittelalterlich. – Einen Schmerzensmann mit Kelch und Hostie wie in Frankendorf (S. 109) zeigt ein Bild der Herlin-Werkstatt (Epitaph P. Straß, 1469), aber hätte man im 15. Jahrhundert Kelch mit Hostie im *Randstreifen* eines Fensters dargestellt? Dieser vermutlich ergänzte Bereich kann sicher nicht als „ikonographischer Schlüssel“ für die Deutung auf eine Gregormesse gelten. Dies gilt ebensowenig für den Vergleich (Werben, S. 110), denn die Scheibe entstand erheblich früher als „um 1500“ und zeigt Engel und Geistliche als Assistenten des Priesters bei der großen Elevation. – Die Datierung der Scheiben in Fürstlich-Drehna, ehemals Tucher-Kapelle (S. 117), läßt sich nicht auf den übrigen Nürnberger Bestand übertragen. Bei den Glasmalereien des 19. Jahrhunderts in dieser Sammlung (S. 116 ff.) würde ich die Ulmer Firma Bührlen sicher nicht unter den „wichtigsten Glasmalerei-Werkstätten“ nennen oder die Kopie der Nürnberger Kellner-Familie nach Dürers „Vermählung Mariens“ zu den „besten Werken des 19. Jahrhunderts“ rechnen. Ein Besuch in Regensburg (Dom, Fenster von 1828-30) oder Nürnberg (Kopie nach Rogier van der Weyden und das sog. „Gaslicht“, beide im Germanischen Nationalmuseum) können eines Besseren belehren. – Stilistisch spricht nichts dafür, die Wappenscheibe in Neuhardenberg (S. 32, S. 181) auf die Zeit um 1823 zu datieren, allenfalls das Malen auf Weißglas. Die Malweise ist aber nicht so zögerlich, wie man um 1820/30 – Paretz (S. 84) ist ein Paradebeispiel dafür – zu stricheln pflegte, sondern großzügig. – Als Vorbild für die „Geburt Christi“ in Wustrau (S. 218) kommt das Ulmer Kramer-Fenster, auch „stark gerafft und vereinfacht“, wegen des völlig anderen Marientyps nicht in Betracht.

Sehr nützlich sind die ausführlichen Angaben zur jeweiligen örtlichen Literatur. Bei Archivalien oder Reihen fehlen zum Teil die Kürzel-Auflösungen, Literatur-Kürzel im Katalog findet man nicht alle in den Verzeichnissen, Literaturzitate sind mehrfach ungenau.

Alles in allem: ein vom Bildmaterial her wichtiger Band, der seine Aufgabe, Interesse zu wecken, sicher erfüllen kann.

Elgin Vaassen
MÜNCHEN